

# KANIŠ = ANIŠA = NIŠA

## EINE HAUPTSTADT DER FRÜHHETHITISCHEN PERIODE

### SEDAT ALP

Die Lage von Kuššara, an dessen ruhmreiche Dynastie die späteren Grosskönige von Hattuša (Boğazköy) sich anschliessen,<sup>1</sup> liegt immer noch im Dunkeln. Der um die Erforschung der "kapadokischen" Texte hochverdiente Assyriologe J. Lewy hat die ihm bekannten inschriftlichen Zeugnisse über diese Stadt mit grösster Sorgfalt untersucht und den Schluss gezogen, dass Kuššara östlich von Kani/eš zu suchen ist. Er schlaegt ihre Lokalisierung in Kemer westlich von Elbistan und Binboğa Dağları auf der Strasse zwischen Pınarbaşı und Maraş vor.<sup>2</sup>

Viel günstiger liegt es nunmehr mit der Lage von Ni/eša, das von Pithana, dem König von Kuššara, erobert worden war. Die in Boğazköy gefundene hethitische Inschrift seines Sohnes Anitta, deren Originalfassung wahrscheinlich bei der Verlegung der Residenz durch Hattušili des I. von Kuššara nach Hattuša mitgebracht worden ist, berichtet von diesem Sieg Pithanas über Neša und von seinen eigenen Taten. Nach erfolgreichen Kaempfen gegen andere Stadtkönigtümer herrscht Anitta über ein weites Gebiet und führt den Titel "Grosskönig"<sup>3</sup>. Er schildert auch seine ausgedehnte Bautätigkeit in Neša. Abgesehen von den Tempelbauten für verschiedene Götter schmückt er Neša mit einem Zoologischen Garten. Obwohl er sich

<sup>1</sup> Vgl. F. Sommer-A. Falkenstein, *Die hethitisch-akkadische Bilingue des Hattušili I. (Labarna II.)*, München 1938 S. 105, 200; H. Otten, *Zu den Anfängen der hethitischen Geschichte*, M(itteilungen der) D(eutschen) O(rient-) G(esellschaft) Nr. 83 S. 35.

<sup>2</sup> *Old Assyrian evidence concerning Kuššara and its location*, Hebrew Union College Annual, vol. XXXIII (1962) S. 45-56.

<sup>3</sup> Siehe H. Otten, a.a.O.41. Diese Machtstellung Anittas wird auch durch eine altassyrische Urkunde aus Ališar bestäetigt, in der er als "Grosskönig" bezeichnet wird: I. Gelb, *Inscriptions from Alishar and Vicinity* S. 50 (OIP 27); J. Lewy, *R(evue) H(ittite et) A(sianique)* 17, 6 und *Archives d'Histoire du Droit Oriental* 2, 133 ff.

zum Beginn der Inschrift König von Kuššara nennt, bezeichnet er Neša als "meine Stadt".<sup>4</sup> Daraus kann man schliessen, dass Neša von Anitta zur Hauptstadt seines Reiches gemacht worden ist. Wir wissen nicht, ob Kuššara unter Anitta als Residenz weiter bestanden hat oder erst spaeter wieder zur Hauptstadt gemacht wurde.

Anitta hat sich nach seiner Inschrift auch mit dem hethitischen Stadtgott von Neša, der *Šiušmi* bzw. *Šiušummi* oder *Šiunašummi* hiess, besonders abgegeben, und seine früher geraubte Statue aus Zalpuwa nach Neša zurückgeführt. Im Belleten Nr. 50 (1949) S. 270 und in der deutschen Fassung derselben Arbeit im J(ahrbuch für) Kl(einasiatische) F(orschung) I(1950-51) S. 126 sah ich in dem "kappadokischen" Personennamen *Šiuašmi* das Gegenstück von *Šiušmi*.<sup>5</sup> Diese Gleichung hielt ich für ein weiteres Argument zu Gunsten der Echtheit der Inschrift von Anitta oder der ihr zu Grunde liegenden historischen Quellen,<sup>6</sup> deren Authentizität bezweifelt worden war. Zur selben Stelle auf S. 269 bzw. 125 konnte ich auch das Vorhandensein des hethitischen Themavokals in den Namen der einheimischen Bevölkerung in den Suffixen *-ala*, *-ili*, *-ula* etc. in mehreren Beispielen nachweisen, und ich trat für die Existenz der Hethiter (Nesier) in der Zeit der Assyrischen Handelskolonien in Anatolien ein.<sup>7</sup> Vorher herrschte die Meinung vor, dass die Hethiter zu jener Zeit in Anatolien noch nicht fassbar sind<sup>8</sup> oder dass man sie höchstens in Spuren treffen kann.<sup>9</sup> In Ankara Üniversitesi Dil ve

<sup>4</sup> Siehe H. Otten, a.a.O.42.

<sup>5</sup> Vgl. auch H. Th. Bossert, *Asia* S. 89.

<sup>6</sup> Aehnlich denkt A. Goetze, *Language* vol. 30, 1954, S. 359 Anm. 74.

<sup>7</sup> Vgl. auch F. Hrozny, *Die Aelteste Geschichte Vorderasiens*, Prag 1940, S. 120; H. Th. Bossert, *Asia* passim.

<sup>8</sup> A. Goetze schrieb im Jahre 1933 in *Kleinasiens* (I. Aufl.) S. 68 darüber: "Die in den Texten enthaltenen Eigennamen lassen neben den Semiten, die selbst nicht einheitlich sind, auch Einheimische erkennen. Diese Kleinasiaten werden wir als Proto-Hattier zu bezeichnen haben, doch ist im Auge zu behalten, dass auch Palaer und sogar schon Luwier unter ihnen vertreten sein mögen."

F. Sommer schrieb in seinem Buch *Hethiter und Hethitisch* (1947) S. 11: "Die zahlreichen einheimischen Namen, die auf den noch vorhethitischen Tafeln von Kültepe begegnen, führen beim Zusammenhalten mit dem, was die Boğazköygrabungen hergeben, auf ein Volk, das die moderne Wissenschaft mit gewollter Künstlichkeit "Proto-Hattier" nennt."

<sup>9</sup> Vgl. E. Bilgiç, *Die Ortsnamen der "kappadokischen" Urkunden im Rahmen der alten Sprachen Anatoliens*, Archiv für Orientalforschung Band XV S. 18. Vgl. auch B. Landsberger, *Archiv Orientalni* XVIII 1-2(1950) S. 341 Anm. 67.

Tarih-Coğrafya Fakültesi Dergisi X (1952) S. 250 ff. habe ich meine Meinung weiter fundiert. Bis jetzt hat sich diese Auffassung immer mehr durchgesetzt und wurde durch neue Argumente unterstützt.<sup>10</sup> Nur zwei Gelehrte, B. Landsberger und A. Goetze, beide von grossem internationalen Rang, wollen die Hethiter damals in Anatolien nicht annehmen. Landsberger akzeptiert nicht einmal eine archaische Form des Hethitischen für diese Periode.<sup>11</sup> Goetze hat in der letzten Zeit zur Erforschung der Sprachen Anatoliens in jenem Zeitalter drei wertvolle Beiträge geliefert.<sup>12</sup> Unsere Meinungen stehen einander naeher, indem er für diese Periode eine mit dem Hethitischen, dem Luwischen und dem Palaischen eng verwandte indoeuropäische Sprache, die er "Kanishite" nennt, annimmt.<sup>13</sup>

In der Hauptsprache, die gegen die Mitte der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends vor Chr. im Halysbecken gesprochen worden ist, hiess das Wort für "Gott" *šiya-* oder *šiyana-*. Man kann es aus den Personennamen *Šiyašmi*, *Šiyana* und *Šimnuman* leicht erschliessen.<sup>14</sup> Es stellt die ältere Form des indoeuropäisch-hethitischen Wortes für Gott *šiu-* oder *šiu-na* dar.<sup>15</sup> Es ist bemerkenswert, dass es weder hattisch noch luwisch ist.<sup>16</sup> Meiner Meinung nach ist dieser Punkt für die Zuweisung dieser Sprache von grösster Bedeutung. Nach der

<sup>10</sup> Vgl. H. Otten, MDOG 83 (1951) S. 44; E. Laroche, *Receuil d'Onomastique Hittite*, Paris 1952, S. 101-110 und S. 116; E. Bilgiç, *Die einheimischen Appellativa der kappadokischen Texte und ihre Bedeutung für die anatolischen Sprachen*, Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi Yayınları 96, 1954, S. 5-26. Für die Auffassung von H. G. Güterbock, siehe weiter unten.

<sup>11</sup> *Assyrische Königsliste und "Dunkles Zeitalter"*, J(ournal of) C(uneiform) S(tudies), vol. 8 (1954) S. 120 f. Anm. 259 Punkt 4.

<sup>12</sup> *The theophorous elements of the Anatolian proper names from Cappadocia*, Language vol. 29 (1953) 263 ff.; *Some groups of Ancient Anatolian proper names*, vol. 30 (1954) S. 349 ff.; *Suffixes in "Kanishite" Proper Names*, RHA XVIII fasc. 66-67 (1960) S. 45 ff.

<sup>13</sup> Vgl. zuletzt RHA fasc. 66-67 S. 45.

<sup>14</sup> Vgl. schon H. Th. Bossert, Asia S. 81.

<sup>15</sup> Zu den *n(n)*-Bildungen vgl. S. Alp, *The -n(n)-formations in the Hittite Language*, Belleten XVIII. Nr. 72 S. 449-467

<sup>16</sup> Im Hattischen *ašhab* "Gott" (*uašhab* kollektivischer Plural). Siehe E. Forrer, Z(eitschrift der) D(eutschen) M(orgenlaendischen) G(esellschaft) 76 S. 230; E. Laroche, *Revue d'Assyriologie* 41 S. 77. f. Im Luwischen lautet das Wort für "Gott" *maššana-*. Siehe H. Otten, *Zur grammatikalischen und lexikalischen Bestimmung des Luwischen*, Berlin 1953, S. 61 f.

geringen Zahl der Personennamen, die man mit Sicherheit als hattisch bestimmen kann, muss die hattische Sprache in der Kolonistenzeit sehr zurückgegangen sein.<sup>17</sup> Sie war vielleicht schon damals ausgestorben. Schwerer ist es, die luwischen und die palaischen Sprachelemente von den hethitischen zu trennen, da diese drei Sprachen mit einander eng verwandt sind. Es empfiehlt sich aber nicht, eine Sprache, in der das Wort für "Gott" *šiya-* oder *šiyana-* heisst, "protoluwisch" zu nennen.<sup>18</sup> Das Siedlungsgebiet der Luwier, das westliche und südliche Anatolien, spricht auch nicht zu Gunsten dieser Bezeichnung für eine Sprache, deren Kernland das Halysgebiet ist.<sup>19</sup>

Es ist nicht zu leugnen, dass die Personennamen der einheimischen Bevölkerung in dieser Periode zu einem grossen Prozentsatz den PN der hethitischen Quellen von Boğazköy entsprechen. In der Kolonistenzeit lebte im Halysgebiet eine Sprache, die wahrscheinlich nicht mehr und nicht weniger indoeuropaeisch-hethitisch war als das Hethitische der Boğazköy-Texte.

Es ist das grosse Verdienst Hrozny's, das Handelszentrum Kani/eš mit Kültepe, wo man bisher die grössten Tontafelfunde der Kolonistenzeit gemacht hat, identifiziert zu haben.<sup>20</sup>

Die Zuweisung der sprachlichen Elemente in den Eigennamen dieser Periode ist wieder aktuell geworden durch einen Aufsatz von H. G. Güterbock, der eine früher von E. Forrer ausgesprochene Hypothese<sup>21</sup> wieder aufnimmt und die Identität von Kani/eš mit Ni/eša vorschlägt; *Kaneš and Neša: Two forms of one Anatolian place name?*<sup>22</sup>

Nach einer Zusammenstellung der Quellen über Kani/eš und Ni/eša führt Güterbock seine Gründe für diese Gleichung vor. Da

<sup>17</sup> Nur die Personennamen bei Bilgiç, AfO XV S. 4 ff. unter II 2, und manche von den PN, die durch Reduplikation des Stammes gebildet sind (II 12), könnte man als echte hattische Namen annehmen.

<sup>18</sup> B. Landsberger, *Belleten* III S. 214 Anm. 17, S. 215; E. Bilgiç, a.a.O. S 14; A. Kammenhuber, *RHA* 58, S. 18-20.

<sup>19</sup> Vgl. auch B. Landsberger, *JCS* 8 S. 121 Anm. 259 Punkt 4, der die Benennung "protoluwisch" zu Gunsten von "kanisisch" aufzugeben scheint.

<sup>20</sup> *Syria* 8 (1927), S. 10.

<sup>21</sup> Nach Forrer ist Neša die hethitische Form von Kaniš und das *ka-* beim letzteren ist ein hattisches Praefix: *Glotta* XXVI (1938) S. 190 Anm. 1.

<sup>22</sup> Eretz-Israel, vol. v., 1958, S. 46\*-50\*, Israel Exploration Society, Jerusalem.

sein Aufsatz für viele nicht leicht erreichbar sein wird, fasse ich sie hier noch einmal zusammen:

Kani/eš ist nicht in der Anitta - Inschrift erwahnt, obwohl es nach den altassyrischen Texten von Pithana und Anitta beherrscht wurde.

Ein "Dolch", der die Inschrift "Palast von Anitta, des Königs" traegt, ist auf dem Kültepe gefunden worden.<sup>23</sup> Das Gebaeude, in dem er gefunden worden ist, könnte der Palast Anittas sein. Er rechnet aber auch mit der Möglichkeit, dass er von anderswo dahin gebracht worden sein kann.

Die Gleichsetzung von Kani/eš mit Ni/eša würde die Nichterwahnung von Kani/eš in dem historischen Text von Anitta erklären.

In den Anfaengen der Hethitologie stellte E. Forrer fest, dass die Namen der Götter, bei deren Kult der Saenger von Kaniš singt, zur Sprache gehören, die man "hethitisch" nennt.<sup>24</sup> Daher führte er für diese Sprache die Bezeichnung "kanisch" ein, die von anderen Hethitologen nicht angenommen wurde. Güterbock betont auch, dass nicht alle Götternamen, die mit dem Saenger von Kaniš im Zusammenhang stehen, hethitisch sind. Aber die Götternamen, die bestimmt hethitisch sind, erscheinen nur in Verbindung mit dem Saenger von Kaniš. Der Widerspruch, dass einerseits die hethitische Sprache in den Boğazköy - Texten nach der Stadt Ni/eša *našili, nišili*, oder *nešumnili* "nesisch" heisst und andererseits Götternamen, die zur selben Sprache gehören, nicht im Zusammenhang mit dem Saenger von Ni/eša - er ist bisher nicht belegt - sondern mit dem Saenger von Kani/eš stehen, würde verschwinden, wenn Kani/eš und Ni/eša gleich waeren.

Güterbock haelt auch die Identitaet der <sup>LÜ.MEŠ</sup>*nešumeneš* "Nesier", die im Kulte der Götter [*Ašgašepa*], *Königin* und *Pirva* singen - jene sind als Götter von Kaniš festgestellt - mit den Saengern von Kaniš für möglich.

Die fortschreitende Analyse der Eigennamen der einheimischen Bevölkerung der Kolonistenzeit haben eine Reihe von nesischen Ele-

<sup>23</sup> K. Balkan, *Observations on the chronological problems of the kárum-Kaniš*, Türk Tarih Kurumu yayınlarından VII. Seri - No. 28 (1955), S. 78-79 mit Abb. 12; T. Özgüç, *The Dagger of Anitta*, Belleten Nr. 77 (1956) 33-36 mit Abb. 3.

<sup>24</sup> ZDMG 76, 1922, S. 198.

menten und einige gemeinsame Wörter ans Tageslicht gebracht. Hethitisch oder eine archaische Form davon wurde in Kani/eš gesprochen. Dass das Nesische in Kani/eš gesprochen worden ist, beweist natürlich nicht die Identität von Kani/eš mit Ni/eša. Aber dies könnte leichter erklärt werden, wenn sie identisch wären.

Die beiden poetischen Fragmente, die H. Otten im Zusammenhang mit dem Adverb *kanišumnilī* "kanisch" behandelt hat,<sup>25</sup> sind vorläufig schwer verständlich. Sie enthalten neben hethitischen Wörtern und Formen solche, die man von der klassischen Sprache her nicht kennt. Dass diese Sätze *kanišumnilī* sind, kann man nur vermuten, da das Adverb in einem anderen Text bezeugt ist. Es gibt aber nichts in diesen Fragmenten, was man nicht als archaisch erklären könnte, das später verloren gegangen ist. Im Wesentlichen ist man nicht gezwungen, in ihnen eine andere Sprache als hethitisch zu sehen. Sie hindern uns nicht die Gleichung *kanišumnilī* = *nešumnilī* aufzustellen.

Schon am Anfang seiner Arbeit sagt Güterbock auf S. 46\*, dass er keinen endgültigen Beweis, sondern eine Hypothese vorbringt und auf S. 49\* sagt er über seine Begründung weiter: "*I am well aware of the fact that it is not conclusive; the evidence may, and will, be interpreted differently. Nevertheless, I feel that the possibility of Neša being Kaneš is strong enough that it should be taken into consideration.*"

Aus Kemal Balkans Arbeit entnehmen wir, dass die unpublizierten Kültepe-Texte der Ausgrabungen von Türk Tarih Kurumu unter der Leitung von T. Özgüç nicht gegen den Vorschlag von Güterbock sprechen. Balkan nimmt ihn als Arbeitshypothese an und führt weiter aus, dass bei deren Annahme das ganze Bild klarer wird und viele Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt werden.<sup>26</sup> Auch O. R. Gurney nimmt Güterbocks Vorschlag an. Aus seinem Artikel lässt sich allerdings nicht schließen, ob er weitere Argumente zur Lösung der Frage beibringen kann.<sup>27</sup> Dagegen hält A. Goetze die

<sup>25</sup> H. Otten, *Pirva - der Gott auf dem Pferde*, JKIF II S. 62-73.

<sup>26</sup> *Letter of King Anum-hirbi of Mama to King Waršama of Kanish* S. 40, 53, 57-59 (Türk Tarih Kurumu Yayınlarından VII. Seri No. 31 a). Zum Namen des Königs Waršama- vgl. hethitisch *waršama-*, J. Friedrich, *Hethitisches Wörterbuch* S. 247.

<sup>27</sup> *Anatolia c. 1750-1600 B.C.* S. 4, (*The Cambridge Ancient History*, Revised Edition of Volumes I-II, Cambridge University Press 1962).

Argumentation von Güterbock für nicht überzeugend.<sup>28</sup> Nach H. Otten ist die Lokalisation von Kuššar und Neša fürs erste nicht möglich.<sup>29</sup> Daraus ergibt sich, dass auch er die Gleichsetzung von Kani/eš mit Ni/eša nicht für beweiskraeftig haelt. A. Kammenhuber findet zwar den Lösungsvorschlag von Güterbock interessant, haelt sich aber vor seiner Annahme zurück.<sup>30</sup> Auch F. Kinal begnügt sich vorsichtig mit seiner Erwaehung.<sup>31</sup>

Es ist bemerkenswert, dass Neša, das in der Anitta-Inschrift von Boğazköy eine so bedeutende Rolle spielt, in den Texten der Kolonistenzeit sehr spaerlich bezeugt ist. Von Belang ist auch, dass Kani/eš und Ni/eša in keinem Text nebeneinander erscheinen.

Vor kurzem wurde ich bei der Lesung eines Aufsatzes von Stefan Prezeworski<sup>32</sup> auf einen Artikel von Franz Cumont aufmerksam, der den Titel traegt: *A propos d'un décret d'Anisa en Cappadoce*<sup>33</sup>. Der Inhalt des Aufsatzes von Cumont ist für die Lösung der von Güterbock erneut aufgerollten Frage von so grosser Bedeutung, dass er verdient, berücksichtigt zu werden. Leider war er schnell in Vergessenheit geraten, weil er für die Hethitologen an einer nicht leicht erreichbaren Stelle erschienen ist. Aber schon aus dem Artikel von Prezeworski ist zu ersehen, dass Cumont Anisa auf einer griechischen Inschrift mit Kültepe identifizierte.

Vor etwa zwei Jahren sprach auch L. Robert an der Universitaet Ankara in einem Vortrag über die Historische Geographie der griechisch-römischen Zeit in Anatolien von griechischen Quellen, die zu Gunsten der Gleichsetzung von Kaniš mit Niša sprechen. Ich kann mich nicht mehr erinnern, ob Robert dieselbe Quelle benutzt hat, oder ihm andere Quellen bekannt sind.

<sup>28</sup> RHA XVIII Fsc. 66-67 S. 51 Anm. 7: "The argument of H. G. Güterbock, *Eretz Israel* 5 (1958) 46 \* ff., who - renewing a thesis of E. Forrer's - proposes to equate Kaniš with Neša and thereby to avoid the difficulty that the singer of Kaniš speaks nešili, remains unconvincing to me."

<sup>29</sup> *Das Hethiterreich* S. 336 in Hartmut Schmökels *Kulturgeschichte des Alten Orient*, Stuttgart 1961.

<sup>30</sup> *Nominalkomposition in den altanatolischen Sprachen des 2. Jahrtausends*, Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung, Band 77 (1961) S. 161 f. Anm. 1.

<sup>31</sup> *Eski Anadolu Tarihi* S. 65, Türk Tarih Kurumu Yayınlarından XIII. Seri No. 7.

<sup>32</sup> *Un vase à décor plastique du Kültepe*, RHA V, Fasc. 35, S. 87 ff.

<sup>33</sup> *Revue des Études Anciennes* XXXIV (1932) S. 135-138.

Die von Cumont behandelte griechische Inschrift auf einer Bronzetafel war vom Berliner Museum erworben und im Jahre 1880 von Curtius publiziert worden<sup>34</sup>. Über den Inhalt der Inschrift schreibt Cumont folgendes: *“C’était un décret voté par la boule et le peuple d’ Anisa en l’ honneur d’un archonte qui s’était rendue dans la ville voisine d’Eusébeïa pour y plaider devant la justice la cause de sa patrie et avait obtenu que celle-ci entrât en possession d’un héritage qui lui était contesté.”* Nach Cumont, a.a.O. 135, wusste Curtius von dem Herkunftsort der Inschrift nichts. Die Erwähnung eines Tempels der Astarte in der Inschrift veranlasste ihn zu glauben, dass sie aus Nordsyrien stamme. Die Inschrift kam aber von Istanbul nach Berlin und Mordtmann, der sie kurz nach ihrer Ankunft bei einem Antiquitaenhändler in Istanbul kopierte, erhielt die Information, dass sie in Kültepe bei dem Dorf Gomerek, das zwischen Kayseri und Sivas liegt, gefunden worden sei. Nach Cumont schreibt Mordtmann darüber in *Κωστ. Ἑλλην. Φιλολ. Σύλλογος* Band XV, 1880 [erschieden im Jahre 1884], *Παράρτημα*, S. 52. n° 10 folgendes: *Ἐν τόπω καλουμένῳ Kul-Tépé πλησίον τῆς κόμης Gomérek κειμένης μεταξύ Καισαρείας καὶ Σεβαστείας.*<sup>35</sup>

An der Richtigkeit der von Mordtmann ermittelten Nachricht zweifelt Cumont nicht und ist der Meinung, dass mit Kültepe die bekannte Ruinenstaette gemeint ist. Wie er richtig demerkt, gibt es kein anderes Kültepe in diesem Gebiet<sup>36</sup>. Nach ihm beweist auch der Inhalt der Inschrift, dass Anisa nicht weit von Kayseri oder Mazaka war. Man datiert die Inschrift von Anisa nach ihrer Schriftform in das erste Jahrhundert vor Christi.

Cumont, der seine Ergebnisse an Hrozny mitteilte, erhielt von ihm die Nachricht, dass der Ort Kültepe in den altassyrischen Texten wahrscheinlich Kaniš hiess und dass er waehrend seiner Ausgrabungen Spuren einer griechisch-römischen Siedlung getroffen habe.

<sup>34</sup> Monatsberichte der Berliner Akademie 1880 S. 646 ff. Der Aufsatz von Curtius ist mir nicht zugaenglich.

<sup>35</sup> Auch die Publikation von Mordtmann ist mir nicht zugaenglich.

<sup>36</sup> Über das von Mordtmann erwachte Gomerek schreibt Cumont folgendes: *“A la vérité, ce site se trouve plus près de Césarée que du bourg de Gemerek. Mais les Arméniens de Gemerek trafiquaient dans tout ce pays. Un d’eux aura acquis et porté au bazar de Stamboul la plaque inscrite qu’un paysan avait tirée du sol et ainsi s’explique l’indication ‘à Kul-Tépé près de Gemerek’ que reproduit Mordtmann. Il n’ya point d’autre Kul-Tépé dans cette region.”*



Cumont hat als erster die Gleichung Kaniš = Anisa aufgestellt und schreibt darüber folgendes: “*La ressemblance de ce nom (d.h. von Kaniš) avec celui d’Anisa est telle qu’elle ne saurait être fortuite. Peut-être faut-il écrire ‘Ανίσα avec l’esprit rude et nous aurions alors une altération analogue à celle du latin casa, qui, dans le dialecte toscan, est devenue khasa avec une aspiration et s’atténue presque en hasa.*”

Es liegt nun auf der Hand, dass durch die Namensform Anisa (= Kültepe) eine Brücke zwischen Kani/eš und Ni/eša geschlagen ist. Sprachlich ist es viel leichter von Anisa zu Ni/eša zu gelangen als von Kani/eš zu Ni/eša.

Die Namensform Anisa ist aber auch in den Boğazköytexten bezeugt. In den Annalen von Šuppiluliuma scheint sie sogar mit Neša zu wechseln. In E. Forrer, *Die Boghazköi-Texte in Umschrift* 2, 37 I lesen wir<sup>37</sup>:

1 [ . . . . . A.NA A.B]U.IA [me-mi-an] ú-te-ir

2 [(LÜKUR-u)]a ku-iš I.NA URU A-ni-ša pa-ra-a pa-a-an-za [(e)]-eš-ta

3 ki-nu-na-ua-ra-aš ŠA.PAL URU N[e]-iš-ša<sup>38</sup> nu-uš-ši A.BU.IA pa-it

“ [ . . . . . ] Mein[em Va]ter brachten sie [die Nachricht] :

‘Der Feind, der nach Aniša hinausgegangen war,

ist jetzt unterhalb von N[e]šša.’ Mein Vater zog gegen ihn.”

Mit Güterbock bin ich derselben Meinng, dass das -a am Ende von Ni/eša den hethitischen Themavokal darstellt. Die Existenz von Anisa für Kültepe mit -a am Ende räumt auch die Schwierigkeit aus dem Wege, dass Kani/eš bisher nach meinem Wissen nicht als Kane iša belegt ist. Das anlautende *k* bei Kani/eš könnte schwerlich ein Praefix sein. Es war eher ein schwaches *k*, das manchmal nicht ausgesprochen worden ist. Dafür sprechen die Schreibungen mit dem anlautenden *g* bei Gani/eš<sup>39</sup> und die Existenz von Aniša. Ni/eša dürfte eine kürzere Form von Aniša sein.

<sup>37</sup> Zur Rekonstruktion des Textes siehe H. G. Güterbock, *The Deeds of Šuppiluliuma as told by his son, Muršili II*, JCS vol. X, 1956, S. 75.

<sup>38</sup> Güterbock, a.a.O. Anm. 54 transkribiert diesen Namen URU<sub>x</sub>-iš-ša. Die von Forrer gezeichneten Spuren des beschadigten Zeichens passen gut zu meiner Lesung.

<sup>39</sup> Siehe, E. Bilgiç, AfO XV S. 33 f.; B. Hrozný, *Inscriptions Cunéiformes du Kültépe* vol. I. Praha 1952, S. 19; B. Kienast, *Die altassyrischen Texte des Orientalischen Seminars der Universitaet Heidelberg und der Sammlung Erlenmeyer-Basel*, Berlin 1960 S. 117.

Die Folgen der Identifikation von Kani/eš mit Ni/eša sind von weittragender Bedeutung:

*Kanišumili* "kanisch" ist gleich *nešumili* "nesisch." Für die Zeit der Assyrischen Handelskolonien braucht man nicht eine besondere Sprache von Kani/eš zu rekonstruieren. Sie ist nichts anders als die von der Wissenschaft "hethitisch" benannte Sprache. Durch die Erforschung der Eigennamen der einheimischen Bevölkerung in den Altassyrischen Texten wird man in erster Linie eine frühe Phase jener Sprache gewinnen.

Kani/eš = Aniša = Ni/eša muss im frühhethitischen Zeitalter in Anatolien von Seiten der Hethiter eine sehr dichte Besiedlung erfahren haben. Nur daher kann man die Benennung ihrer Sprache nach jener Stadt erklären.

Das Zeitalter der Assyrischen Handelskolonien in Anatolien ist die Frühhethitische Periode. Auch die archaeologischen Funde bestätigen dies auf das schönste.<sup>40</sup>

Kani/eš (= Kültepe) ist nicht nur das Handelszentrum der Kolonistenzeit, sondern auch die Hauptstadt des Reiches des frühhethitischen Grosskönigs Anitta.

Auf dem Höyük von Kültepe müsste man ausser dem Palast von Anitta die Tempel des Wettergottes des Himmels, des Gottes Šiušummi und des Gottes Halmašuitta - falls sie nicht vorher schon zerstört wurden - feststellen können, von deren Bau Anitta in seiner Inschrift berichtet. Auch die Worte seiner Tafel, die Anitta in seinem Tor [aufgestellt oder niedergelegt hat], könnte man vielleicht im Glücksfalle eines Tages auf dem Kültepe finden.

<sup>40</sup> Vgl. K. Bittel, *Hethiter und Proto-Hattier*, *Historia* I S. 267 ff.; E. Akurgal, *Die Kunst der Hethiter* S. 18-29 (Hirmer Verlag, München 1961).